

Joachim Scholtyseck

## Widerstand aus dem Glauben heraus

*Günter Buchstab/  
Brigitte Kaffi/Hans-Otto  
Kleinmann (Hg.), Christ-  
liche Demokraten gegen  
Hitler.  
Aus Verfolgung und  
Widerstand zur Union,  
Freiburg/Basel/Wien 2004,  
Verlag Herder, 19,- Euro.*

In einem grundlegenden Beitrag zum deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus hat Hans Rothfels anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr des gescheiterten Attentats vom 20. Juli 1944 eine weit verbreitete Ansicht vertreten: Durch das gewaltsame Scheitern der Verschwörung gegen Hitler seien nicht nur die „beste[n] Köpfe zweier Generationen“ dem Leben entrissen worden, sondern auch ihr Ansatz „mannigfach umgebrochen worden und insoweit ‚Vermächtnis‘“ geblieben. Dieser Sichtweise wird inzwischen kaum widersprochen. Der vorliegende Band von mehr als sechzig Persönlichkeiten, die im „Dritten Reich“

aktiven Widerstand geleistet haben oder politisch verfolgt wurden, ist jedoch dazu geeignet, allzu fest stehende Ansichten mit guten Argumenten infrage zu stellen. Denn sowenig von einer „Stunde null“ gesprochen werden kann, wenn es um den Übergang vom totalitären System des Hitlerstaates zur demokratischen Nachkriegsgesellschaft der Bundesrepublik geht, so wenig kann behauptet werden, es habe keine Anknüpfungspunkte gegeben. Verbindendes Element der hier Vorgestellten ist der christlich motivierte Widerstand, der aus der Tätigkeit im ehemaligen Zentrum oder in den christlichen Gewerkschaften erwuchs und nach 1945 die Kraft gab, eine neue christliche Volkspartei zu gründen. Der in Gefängnissen und im Widerstand erwachsende „Katakombengeist“, auf den der Kölner Parteigründer Leo Schwering einmal hingewiesen hat, ermöglichte es, in der hoffnungslos erscheinenden Nachkriegs-

zeit die politischen Selbstbehauptungskräfte zu aktivieren. Die Porträts lassen trotz aller individuellen Vielfalt auch die „sozialen Bindungen, Verhaltensweisen und Denkmuster“ erkennen und bieten, wie die Herausgeber in ihrer Einleitung hervorheben, „Bausteine zu einer kollektiven Biografie“. Bei der Lektüre wird schnell deutlich, dass das Gemeinsame nicht allein in kirchlichem Dissens oder in bürgerlicher Opposition zu finden war. Die Mehrheit war zweifellos in einem – wie auch immer definierten – katholischen Milieu verwurzelt. Aber weil eine Definition als „katholischer Widerstandskämpfer“ schon aus grundsätzlichen Überlegungen heraus fragwürdig erscheint und die Überschneidungen mit Menschen anderer weltanschaulicher Positionen überdeutlich sind, bietet sich eine Definition als „christliche Demokraten“ an, deren Identität nach Überzeugung der Herausgeber durch vier Merkmale bestimmt ist: „Ers-

tens durch ihr politisch-soziales Engagement im politischen System der Weimarer Republik, zweitens durch ihre entschiedene Gegnerschaft zum Nationalsozialismus, drittens durch ihren Beitrag zur politischen Neuförmierung der Demokratie und viertens durch ihre aktive Vorbereitung einer Erneuerung von Politik und Gesellschaft im Geiste des Christentums.“

Viele von ihnen hatten schon in der Weimarer Republik wichtige Posten in Staat und Verwaltung bekleidet. Aufschlussreich ist, wie schnell sie im „Dritten Reich“ ins politische Abseits gerieten: Die christliche Lebenseinstellung widersprach dem nationalsozialistischen Anspruch auf den „ganzen Menschen“. Vor allem nach dem 20. Juli 1944 gerieten viele ins Visier der Gestapo, weil sie als politisch „unzuverlässig“ galten und als Mitwisser verdächtigt wurden. Nach 1945 stand eine Neugründung in christlicher Verantwortung im Vordergrund der Überlegungen, wobei der Staat von Weimar keinesfalls als Ideal interpretiert wurde: „Demokratie sollte zur versöhnenden Ordnung werden, statt zu polarisieren und Gewalt zu provozieren wie in der Weimarer Republik.“ Vor allem mit Blick auf die Soziale

Marktwirtschaft, die in den Überlegungen der Freiburger Widerstandskreise wurzelte, wurde zugleich der konfessionsübergreifende Charakter christlicher Demokratie unübersehbar. Ein Blick auf die Biografiemuster und Alterskohorten zeigt, warum manche der Überlebenden in der Bundesrepublik nicht mehr lange politisch aktiv waren. Sie gehörten zum überwiegenden Teil Generationen an, die schon im Kaiserreich oder der Weimarer Republik politisch aktiv gewesen waren.

Nach 1945 griff das demokratische Nachkriegsdeutschland auf die Kräfte zurück, die nicht durch den Ungeist des „Dritten Reiches“ infiziert worden waren. Sie waren gefestigt gewesen, sie hatten über Lebenserfahrung verfügt und waren mit den Verfahrensweisen der Demokratie vertraut. Aber an denen, die Gestapo und KZ-Haft überlebt hatten, waren die Spuren des Krieges und des Terrors nicht vorübergegangen – die Liste derer ist lang, die schon in den ersten zehn Jahren nach Kriegsende starben oder einfach nicht mehr politisch arbeiten konnten.

### Porträts in drei Gruppen

Trotzdem zeigen die Lebensdaten der hier Porträ-

tierten, dass einige von ihnen noch bis weit in die siebziger Jahre politisch aktiv waren. In dieser Hinsicht bietet der Sammelband eine Fülle von Informationen, zumal über viele der hier vorgestellten Persönlichkeiten keine Einzelstudien vorliegen. Man könnte – auch wenn die Herausgeber dies ausdrücklich nicht tun – die Porträts in drei Gruppen einteilen.

*Erstens* fehlen natürlich nicht die bekannten Namen wie Konrad Adenauer, Karl Arnold, Hermann Ehlers, Eugen Gertenmaier, Jakob Kaiser und Fritz Schäffer, um nur einige zu nennen. Dem kundigen Leser bieten diese Kurzbiografien konzise Informationen, aber schwerlich neue Erkenntnisse.

*Zweitens* gibt es eine Gruppe von christlichen Demokraten aus der zweiten Reihe, die als Kommunalpolitiker, Landtagsabgeordnete oder als Oberbürgermeister den Neuaufbau der Demokratie nach 1945 gestalteten. Zu ihnen zählen Männer wie Andreas Hermes, Robert Lehr, Hans Lukaschek und Josef Müller. Mit der Würdigung dieser Frauen und Männer wird vielfach Neuland beschritten, weil sie gerade in der Gesamtschau bisher kaum vergleichend behandelt wor-

den sind. Hermes war Landwirtschaftsexperte und in der Weimarer Republik Zentrumsabgeordneter. Im „Dritten Reich“ wurde er infolge seiner Mitarbeit an der Verschwörung des 20. Juli von Freislers Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Aus der KZ-Haft befreit, beteiligte er sich am Aufbau der Berliner CDU und wurde in der Bundesrepublik Präsident des Deutschen Bauernverbandes. Robert Lehr, ebenfalls ein Mann aus dem Umkreis des 20. Juli, war Mitgründer der CDU und 1950 bis 1953 Bundesminister des Inneren. Der Jurist Hans Lukaschek, der im „Dritten Reich“ dem Kreisauer Kreis zuzurechnen war, wurde in der Bundesrepublik auf Vorschlag Eugen Gerstenmaiers erster Bundesminister für Vertriebene. Müller, der besser unter dem Namen „Ochsensepp“ bekannt ist, war schon 1943 wegen seiner Verbindung zu den Männern der „Abwehr“ um Canaris vor dem Reichskriegsgericht wegen Hochverrats angeklagt worden. Nach dem Ende seiner KZ-Odyssee war er Mitbegründer und 1946 Landesvorsitzender der CSU, von 1947 bis 1950 stellvertretender Ministerpräsident und von 1947 bis 1952 bayerischer Justizminister.

Bemerkenswert sind *drittens* auch die Lebensbilder christlicher Demokraten, die heute wahrscheinlich selbst den meisten politisch Interessierten unbekannt sein dürften. Denn wer außer den Spezialisten kennt heute noch den Vorsitzenden der Sozialausschüsse, Johannes Albers? Der gelernte Buchdrucker stammte aus dem christlichen Genossenschaftswesen und beteiligte sich an der Arbeit der Kölner Widerstandskreise um das Ketteler-Haus, bevor er 1944 verhaftet wurde. Nach 1945 war er programmatisch am Ahlener Programm 1947 beteiligt, aber weil er keine Führungspersönlichkeit war, stand er stets im Schatten eines durchsetzungskräftigen Vollblutpolitikers wie Jakob Kaiser. Wer ist über das Wirken etwa der Hamburger Bundestagsabgeordneten Margareta Gröwel informiert? Margareta Gröwel stammte aus dem katholischen Schulwesen und wurde 1944 als ehemalige Zentrumskandidatin im Zuge der reichsweiten „Aktion Gewitter“ im Konzentrationslager inhaftiert. Nach 1945 war sie Mitgründerin der Hamburger Christlich-Demokratischen Partei. Und wem sagt der Name Christine Teusch etwas? Die Lehrerin, Sozial- und Kulturpolitikerin war

schon in der Weimarer Republik als Reichstagsabgeordnete des Zentrums für den Arbeiterschutz, für Jugenderziehung und Familienpolitik eingetreten. Im „Dritten Reich“ zählte sie zwar nicht zum Widerstand im engeren Sinn, stand aber für den Fall eines Umsturzes bereit. Als erste Kultusministerin des Landes Nordrhein-Westfalen von 1947 bis 1954 hatte sie entscheidenden Anteil am erfolgreichen Aufbau und der Gestaltung der Kultur- und Schulpolitik.

### Demokratische Wurzeln

Die Beispiele ließen sich anhand der weiteren Lebensläufe des Bandes mühelos fortsetzen. Sie zeigen ein Weiteres, dass die Demokratie in Deutschland nicht erst im Jahr 1945 Wurzeln schlug. Christliche Demokraten, die ihre politische Prägung im Kaiserreich und der Weimarer Republik erhalten und dem Nationalsozialismus standgehalten hatten, waren wesentlich für den erfolgreichen Neubeginn verantwortlich. In dieser Hinsicht verweist der Band zugleich auf weiteren Forschungsbedarf: Es dürfte ein Leichtes sein, weitere christliche Demokraten zu porträtieren, die in ähnlicher Weise gehandelt haben.